

Wie es in der Praxis läuft

Der Pfarrverband St. Josef im Waldviertel wurde am 1. September 2012 gegründet und umfasst die 7 Pfarren Bad Traunstein, Bärnkopf, Gutenbrunn, Kirchbach, Martinsberg, Rappottenstein und Schönbach. Er zählt derzeit 5292 Katholiken. Das hauptamtliche Seelsorgeteam besteht aus Moderator, Kaplan (zum Zeitpunkt des Interviews auf Heimaturlaub), Diakon, Pastoralassistentin und Pfarrsekretärin. Die Jugendleiterin des Dekanates Zwettl ist in das Seelsorgeteam eingebunden. *Kirche y leben* interviewte die Mitglieder mit Fokus: Was ist die große Herausforderung für Seelsorge und Pastoral in einem Pfarrverband? Stellvertretend für die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen stehen die Antworten der PGR-Vorsitzenden-StellvertreterInnen der Pfarren Bad Traunstein und Schönbach. Die Antworten wurden stark gekürzt.

Viel Beweglichkeit

Karl Mayerhofer-Sebera, Diakon:



Eine Herausforderung, die ich erlebe, ist sicher die Unterschiedlichkeit der individuellen Gegebenheiten, Bedürfnisse, Wünsche und Traditionen der einzelnen Pfarren und deren Pfarrmitglieder; sich immer wieder neu darauf einzustellen, anzupassen und einzulassen. Für uns ist das verbunden mit

sehr viel Mobilität: Ich habe bei manchen Sonntagsgottesdiensten eine halbe Stunde Anreisezeit und das bei allen Witterungsbedingungen. Zugleich erlebe ich genau diese Unterschiedlichkeiten als große Bereicherung. Am meisten belastet und beschäftigt mich die Zeit – dass wir rund um die Uhr „angehängt sind“ und keine durchgehenden Erholungszeiten mehr möglich sind. Das macht mir zu schaffen – neben dem, dass ich sehr viel Beglückendes und Schönes dabei erlebe.

Den Menschen im Blick

Markus Zainzinger, PGR-Vorsitzender-Stellvertreter:



Die großen Herausforderungen unseres Pfarrverbandes werden erst bei einem genauen Blick hinter Listen und Pläne für sieben Pfarren sichtbar: dort, wo immer mehr ehrenamtliche Freiwillige neben ihrem Vollzeitberuf Aufgaben des Pfarrlebens übernehmen und dazu beitragen, dass das

Pfarrleben in den einzelnen Pfarrgemeinden aktiv weitergeht; dort, wo anstelle von Heiligen Messen Wortgottesfeiern stattfinden, die noch vor kurzer Zeit von den Kirchenverantwortlichen nicht gern gesehen waren; dort, wo sich die Fragen stellen: Wofür steht eigentlich die Katholische Kirche? Was verlangt sie als Arbeitgeberin von ihren Angestellten? Der Zeitdruck in einem Pfarrverband ist für die Haupt- und Ehrenamtlichen enorm.

Dagegen inspiriert der Glaube uns zu Unterbrechungen: sich regelmäßig Zeiten zu nehmen für Stille und Besinnung; Zeit für wohlthuende Begegnungen und persönliche Gespräche. Gerade das lässt leider ein Pfarrverband mit sieben Pfarren den Hauptamtlichen nicht mehr zu. Uns Christen ist aufgetragen, Mensch zu werden und zu bleiben. Demnach sollte in einem Pfarrverband darauf geachtet werden, dass dem Seelsorgeteam Luft zum Atmen und Zeit für die Sorge um die eigene Seele bleibt.

Regelmäßige Kommunikation

Sabine Latzenhofer, Pastoralassistentin:



Eine der Herausforderungen im konkreten Arbeiten im Pfarrverband besteht für mich darin, die einzelnen Pfarren mit ihren Bedürfnissen zu sehen und wahrzunehmen. Das kann nur durch die Mithilfe von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geschehen. Denn sie sind vor Ort, direkt in

ihrer Pfarre; sie sind die konkreten Ansprechpersonen. Auf diesem Hintergrund ist es überlebenswichtig, dass die Kommunikation untereinander – sei es im Hauptamtlichenteam oder in den Pfarren – immer wieder aufs Neue gefördert und gestärkt wird. Das gemeinsame Tun „steht oder fällt“ mit dieser regelmäßigen Kommunikation.

Eigenverantwortung übernehmen

Sandra Wurzer, Jugendleiterin:



Ich arbeite sehr viel mit Ehrenamtlichen zusammen, die eben durch diesen Pfarrverband auch mehr Verantwortung bekommen haben. So viel Verantwortung übernehmen zu dürfen oder zu müssen war – so glaube ich – am Anfang teilweise etwas überfordernd für die Leute; aber das spielt sich langsam

immer mehr ein. Einfach, weil sie begriffen haben, dass sie etwas auf die Beine stellen oder selbst etwas bewegen können. Ich habe schon sehr viele Ehrenamtliche erlebt, die dann voll in dieser Verantwortung aufgehen; sich darüber freuen, weil sie sich darin selbst verwirklichen können.

Bezugsperson vor Ort

Regina Sprinzi, PGR-Vorsitzender-Stellvertreterin:



Wenn die Hauptamtlichen so viel unterwegs sind, fehlt aber der direkte Ansprechpartner vor Ort, den man früher gewohnt war. Das große Glück ist: In allen Pfarren gibt es Ehrenamtliche, die das abfedern: das bin ich, das sind andere Pfarrgemeinderäte, das ist z.B. der Mesner/die Mesnerin. Das System

würde nie funktionieren – so gut das Team auch zusammenarbeitet und organisiert ist – ohne die Leute, die vor Ort die Dienste in der Pfarre übernehmen.

Gute Organisation

Angela Mach, Pfarrverbandssekretärin:



Als Pfarrsekretärin sind ja die Arbeitsaufgaben zum einen in den Pfarren gleich und zum anderen ist jede Pfarre wieder ein bisschen anders, hat andere Anforderungen, was es immer wieder spannend macht. Ich bin in allen sieben Pfarrbüros aktiv, einen Teil der Planung und Organisation kann ich zum Glück auch von daheim aus machen.

Eine große Herausforderung ist der Zeitdruck, da ich regelmäßig an einem Tag mindestens in zwei Büros vor Ort bin, da vieles nur direkt in der jeweiligen Pfarre erledigt werden kann. Denn es ist uns wichtig, dass in jeder Pfarre Bürozeiten angeboten werden. Als Pfarrverbandssekretärin bin ich zuständig für die Gesamtorganisation: für die Dienstzuteilungen, die gesamte Terminplanung fürs ganze Jahr – sprich 7 Mal Ostern, 7 Mal Fronleichnam, 7 Mal Weihnachten – da ist viel zu berücksichtigen und mit den SeelsorgerInnen zu koordinieren. Irgendwie „läuft“ man ständig auf „Hochtouren“, trotzdem empfinde ich die ganze Situation auch als sehr bereichernd.

Vielfalt der Charismen

Gerhard Gruber, Moderator:



Je mehr ich darüber nachdenke, desto positiver finde ich das, was sich entwickelt hat. Es ist uns angesichts der herausfordernden Situation irrsinnig viel an Buntheit geschenkt; dass jeder und jede – egal, ob ehrenamtlicher oder hauptamtliche MitarbeiterIn – ein gutes Miteinander leben kann; mit allem Auf und Ab, das dazu gehört. Im Zusammenspiel der verschiedenen Begabungen, Talente und Kräfte wird einfach „ein Mehr“ erreicht, dass nicht möglich wäre, wenn ich etwas alleine machen müsste. Ich finde es toll, dass Leute selbstverständlich mit ihren je eigenen Stärken „die Dinge ausspielen“ können und ich darauf zurückgreifen darf. Das empfinde ich als ein sehr, sehr positives Moment. Ich glaube, das ist auch etwas – wie mir jetzt immer mehr zurückgespiegelt wird – ,was in der Buntheit der Verkündigungen am Sonntag für die Menschen immer deutlicher wird.

Peter Haslwanger
4. Teil der Serie „Veränderungsprozesse in Pfarren“
Sämtliche Fotos: Pfarrverband St. Josef